



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 1-2013



Foto: Monika Ballani MMS

„Darin besteht die Freude des Christen: Ich weiß, dass ich ein Gedanke Gottes bin, selbst wenn ich der unbedeutendste und verlassenste von allen Menschen bin, an den niemand denkt. — Ihr An-den-Rand-Gedrängten, ihr, die ihr euch vielleicht für ein Nichts in der Geschichte haltet, denkt immer daran, dass jeder und jede Einzelne von euch ein Gedanke Gottes ist!“

OSCAR ROMERO, 17. DEZEMBER 1978

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist wohl eine große und lebensbehindernde Armut des Menschen, wenn er von sich selbst glaubt, er sei ein Nichts. Und wie beglückend, wenn wir uns daran freuen können, dass unser Leben ein Geschenk Gottes ist, einmalig und kostbar – und dass es eine Gelegenheit zur Liebe ist.

Im folgenden Artikel nimmt uns Schwester Monika Ballani mit auf ihre Reise nach Peru, wo unsere Mitschwester an der Seite der Menschen dort leben und erfahren, dass in einfachen Begegnungen Funken von Freude überspringen.

Ihnen ein frohes neues Jahr!

Ihre Missionsärztlichen Schwestern



Fotos: MMS

**Kinder einer Dorfgemeinschaft auf 4000 m Höhe.**

## BESUCH IN PERU

# An der Seite der Armen

Mehrere Wochen hielt sich Schwester Monika Ballani in Peru auf und besuchte die dortigen Kommunitäten ihrer Mitschwestern. Bei der Fahrt zu den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Missionsärztlichen Schwestern bekam sie einen Eindruck von Land und Leuten. Ein Bericht von Schwester Monika Ballani.

Majorie sitzt auf dem Schoß ihrer Mutter. Wir sind in Pachacutec, einem der großen und stets wachsenden Barrios (Armenviertel) von Lima. Hunde, die im Müll wühlen, streunen herum, es gibt viel Staub und Bretterbuden, vereinzelt auch Häuser aus Stein. Die Wasserversorgung geht über Tankwagen, Trinkwasser kostet Geld. Banden sind an der Tagesordnung. Hier arbeitet Schwester Maria Fernandez als Kinderärztin in einem kleinen Zentrum. Zu ihr kommen Mütter mit ihren Kindern, die sonst keine Möglichkeit einer medizinischen Versorgung finden. An den Gebäudewänden sind Sprüche aufgemalt: „Soy igual á ti“ – „Ich bin genauso viel wert wie Du“ und andere. „Meistens kommen sie auch mit Fragen des täglichen Lebens, die sie nicht lösen können, Notsituationen wofür wir eigentlich

eine Sozialarbeiterin bräuchten“, erzählt Schwester Maria. Majorie hat leuchtende Augen. Ihre Mutter erzählt mir zunächst schüchtern, dass ihre Tochter vier Jahre alt ist und sie sich mit nonverbalen Zeichen verständigen, was aber an Grenzen stößt. Dann gebärde ich mit Majorie. Gleich kopiert sie jedes meiner Zeichen mit ihren kleinen Händen. Ob sie auch den Inhalt begreift? Ich frage sie in peruanischen Gebärden: „Wo ist Deine Mama?“ Sofort dreht sie sich um, zeigt auf ihre Mutter und prustet vor Freude los. Schwester Maria freut sich mit. Majorie erhält inzwischen regelmäßig Unterricht im Projekt. Sechs Wochen lang lerne ich die Realität in Peru, in der unsere Schwestern leben, kennen. Gehört habe ich davon immer wieder von Schwester Michaela Bank, die dort einige Jah-

re intensiv mit den Menschen lebte. Nun stehe ich selbst dort. Die Wege im Land sind länger als ich ahne, es ist riesig, hat mehrere Klimazonen und erstreckt sich im Osten kilometerweit am Stillen Ozean. Die Straßen auf dem Weg in die höheren Regionen sind mit Bussen recht gut befahrbar, nachts schlängelt sich in den Bergen ein sehr hohes Verkehrsaufkommen, an engen Stellen warten lange Schlangen von Lastkraftwagen und Bussen auf die entgegenkommenden Fahrzeuge. Ich erlebe ein schönes, dynamisches Kommunitätsleben in Callao und Arequipa, unsere Schwestern sind nah am Leben dran. Im gemeinsamen Gebet wird deutlich, wie sehr die Menschen und die Herausforderungen des Landes prägen. Frauen kommen zur Begleitung. Viele Menschen werden durch die Tätigkeiten und durch Netz-

werkarbeit erreicht. Immer sind unsere Schwestern an der Seite der Menschen. Schwester Christianne ist in der Studierendenseelsorge aktiv, arbeitet aber vorwiegend mit Familien mit Kindern mit Behinderung. Schwester Tomasa unterrichtet in CETPRO, einem Technischen Institut und begleitet auch die Lehrkräfte. Als Peruanerin stellt sie Fragen, die helfen, die eigene Kultur und Entwicklung des Landes zu reflektieren und Offenheit zu schaffen, dass jede sagen kann, was sie bewegt. Mit ihrer Arbeit bei ADEP erreicht Schwester Gisela vor allem Jugendliche und junge Erwachsene. Auf einem Wochenende beeindruckt mich, mit welcher Begeisterung sie neue Methoden lernen, um Konflikte und Krisen besser lösen zu können und wie herzlich sie jeden neuen aufnehmen. In einer Gruppe, die in Gemeinden Erstkommunion- und Firmgruppen begleiten, erlebe ich, wie sehr die Realität von Armut das Lesen der Bibel prägt. Drogen, Kriminalität sind hier nur Beispiele.

Mit Schwester Dr. Birgit Weiler und Prof. Gmainer-Pranzl aus Salzburg begegnen wir an verschiedenen Orten Menschen, die das Land prägen: Dankbar bin ich, Gustavo Gutiérrez, den Begründer der Befreiungstheologie, kennen lernen zu können. Ein bescheidener Mann voller Lebendigkeit, nahe an der Seite der Armen. In einem Land, in dem die Menschen auf die Kirche setzen und so viel von Kirche erhoffen. Einen beeindruckenden Gottesdienst erlebe ich in Huancayo. In einfachen Worten schließt Pater Xavier den Menschen das Evangelium und Texte des 2. Vatikanums auf, die Leute sind aufmerksam und ermutigt. Die Heilige Messe als Feier des Lebens, sehr würdig und an der Seite der Armen. Hier spüre ich etwas von der befreienden Kraft des Evangeliums, das zu jedem Einzelnen gesagt ist.

Die Spuren der Geschichte sind tief, die Zeit des Terrorismus unter dem „Leuchtenden Pfad“ ist noch nicht lange her. Der Chef der Wahrheitskommission, Salomon Lerner, erinnert sich an die Anhörungen: „Die Menschen kamen in den Saal der Kommission. Dort haben sie ihre Erinnerungen erzählt. Wir haben nur zugehört.“ Das war den Menschen wichtig: gehört zu werden. Der Bericht der Wahrheitskommission ist veröffentlicht.

Noch heute schmerzen viele die Erinnerungen. Weitere Herausforderungen hat das Land. Wir fahren durch Regionen, in denen vielen in den Minen arbeiten. Das bleibt nicht ohne Spuren. Reich an Bodenschätzen, wird peruanischer Boden und Wasser zum Teil von Konzernen verseucht, Bäume wachsen unendlich langsam, es gibt verstärkt Krankheiten. Immer wieder kämpfen die Menschen für ihre Rechte und vernetzen sich, wenn sie aus ihren Dörfern vertrieben werden sollen, weil dort Industrieanlagen gebaut werden sollen. Auf über 4000 Metern besuchen wir eine Dorfgemeinschaft. Als wir ankommen, Dreschen alle gemeinsam Getreide, auch die Kinder helfen. Der Dorfälteste erzählt, dass sie vor allem vom Kartoffelanbau leben. Auch dafür erhalten sie immer weniger Geld auf dem Markt in der nächstgelegenen Kleinstadt. Das Team der Sozialpastoral begleitet sie seit Jahren. So öffnen sich uns die Türen in dieser eisigen Kälte des Abends, eine Frau lädt uns zu sich ein. All ihr Hab und Gut lagert in großen aufgestapelten Säcken. Sie legt bunte Tücher drauf und so sitzen wir miteinander bei ihr. Über den Hof laufen Hühner. Ihr Enkel zeigt uns stolz die Schafe. Sie kocht uns Kartoffeln, freut sich riesig. Nach und nach trauen sich andere Kinder des Dorfes dazu, mit Mimik, Gestik, Spanisch und viel Lächeln verständigen wir uns an diesem gastlichen Ort – ein Fest der Begegnung! So darf ich eintauchen in die Kultur dieses Landes, deren Wurzeln auch vor den Inkas

viele Kulturen geprägt haben. Besonders deutlich wird dies durch die Tänze. In Arequipa lebe ich drei Wochen mit den Schwestern Patricia und Marisol. August ist der kulturelle Höhepunkt des Jahres, es gibt Tänze überall in der Stadt, die Farben der Kleidung leuchten, Musik tönt durch die Stadt. Es sind es die Begegnungen, die mich bewegen. Schwester Marisol ist nicht nur für den Kindergarten „Anna Dengel“ verantwortlich, sondern begleitet auch die Frauen der Suppenküchen mit kleinen Ausbildungsangeboten. Außerdem fährt sie in den Barrio, um dort Nachhilfe zu geben. Dort sind zwei kleine Räume ohne Bad, dafür mit einem alten PC. Die Kinder sind begeistert, dass sie bei ihren Hausaufgaben Hilfe bekommen. Schwester Patricia ist derzeit in COFARI, einem Projekt für Kinder mit Behinderung tätig. Die Rollstühle sind zusammengeschustert, die Therapien professionell, die Kinder erhalten auch Essen. Inzwischen konnte Schwester Patricia eine Psychologin für die Projektleitung finden, die selbst im Rollstuhl sitzt. Das beeindruckt die Kinder. José, ein Junge mit einer starken spastischen Beeinträchtigung, versucht sein Bestes, um seine Milch selbst zu trinken. Sie schaut ihn liebevoll an: „Wenn Du ruhige Gedanken hast, wirst Du es immer besser schaffen. Mit ruhigen Gedanken wird auch deine Hand ruhiger.“ Beschenkt bin ich von den Erfahrungen mit den Menschen, ihrem Lächeln, der Offenheit und Gastfreundschaft.

**Die kleine Majorie ist taub. Schwester Monika Ballani ist entzückt, dass sie die Gebärdensprache sofort begreift.**



Foto: Thekla Schönfeld MMS



## Gelübde in Berlin und Frankfurt

Im Herbst freute sich die Gemeinschaft wieder über zwei Schwestern, die ihre ersten Gelübde ablegen konnten. Schwester Anja Reichmann feierte am 29. September in Berlin ihre erste Profess. Der Gottesdienst und das anschließende Weiterfeiern waren musi-

kalisch wunderschön gestaltet. Schwester Anja ist Gemeindefereferentin und arbeitet in einem Seniorenzentrum als Seelsorgerin.

Schwester Karin Knötig legte ihre erste Profess am 14. Oktober in Frankfurt ab. Sie ist Kranken-



Foto: Cathia Hecker

schwester auf einer neurologischen Intensivstation. Dieses Fest hatte viele internationale Akzente, denn zugleich hießen Distrikt Deutschland und Sektor Europa die Schwestern des Generalrats willkommen.

**Bild links: Schwester Anja Reichmann bei ihrer Profess mit Schwester Gertrud Dederichs. Bild rechts: Schwester Karin Knötig empfängt den Ring von der Distriktkoordinatorin.**

## Treffen der Schwestern und Assoziierten in Erfurt

Mitte September trafen sich die Schwestern und Assoziierten des deutschen Distrikts in Erfurt zu ihrem jährlichen gemeinsamen Wochenende. Sr. Agnes Lanfermann, die Generalkoordinatorin der Gemeinschaft, gestaltete diese Zeit im Blick auf den Erneuerungspro-

zess der Gemeinschaft. Thema war: „Wir tragen unseren Schatz in zerbrechlichen Gefäßen.“ (2.Kor 4,7).

Gute Impulse, intensiver Austausch in Gruppen, Diskussionen und gemeinsames Gebet machten das Wochenende kostbar. Bischof

Joachim Wanke von Erfurt kam einen Abend dazu für ein bewegendes Gespräch über die Situation der Kirche im Osten Deutschlands. Die Tage in Erfurt waren Ermutigung und Bestärkung auf dem gemeinsamen Weg in der heilenden Mission.



Foto: Thekla Schönfeld MMS

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der  
Missionsärztlichen Schwestern**

**Redaktion:**

Schwester Beate Glania,  
Hammarskjöldring 127,  
60439 Frankfurt  
Cathia Hecker,  
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Jahresbezugspreis:** 12,90 Euro.

**Bestellungen & Zahlungen:**

Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37,  
46236 Bottrop Tel.: 02041-78 28 002  
mmsdistrict@mms-de.org

**Internet:** [www.missionsaerztliche-schwwestern.org](http://www.missionsaerztliche-schwwestern.org)

**Bankverbindung:**

Pax Bank  
Konto-Nr.: 6000 472 067,  
BLZ 370 601 93  
Missionsärztliche Schwestern  
Deutschland  
Nicht abbestellter Bezug  
gilt als erneuert.

BIC: GENODE33 PAX  
IBAN: DE 083 70601936000472067

**Litho und Druck:**

LVD Limburger Vereinsdruckerei  
Senfelderstr. 2, D-65549 Limburg.

Objekt 29